

Handwerk, Witz und Noblesse

Autor(en): **Erb, Regina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaersblätter**

Band (Jahr): **60 (2004)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-894616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Handwerk, Witz und Noblesse

Jürg Kreienbühl malt auch in der Brauerei Feldschlösschen

Regina Erb

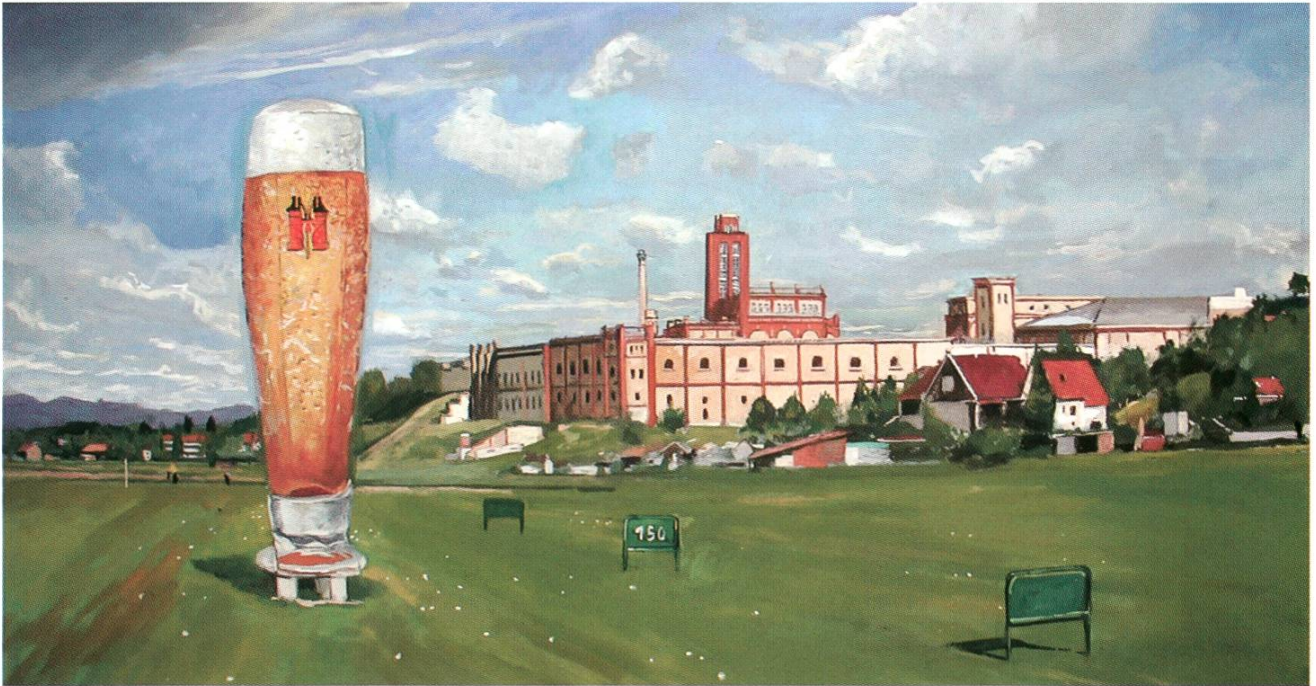
Nur wenige Hufschritte neben dem Atelier des Basler Kunstmalers Jürg Kreienbühl auf dem Schlosshügel vor Rheinfeldern wiehern vergnügt die «Aushängeschilder» von Feldschlösschen. Seit vielen Jahren arbeitet der unkomplizierte und vife Zeitgenosse in seinem Atelier im idyllischen Haus neben den Pferdestallungen. Die Vierbeiner und deren gutmütige Betreuer weisen eine Parallele zum Künstler auf: Sie sind ehrlich, arbeiten fleissig und haben das Herz auf dem richtigen Fleck. Mit den stolzen Brauereipferden kam der Dauergast im Brauereiareal erstmals durch den früheren Feldschlösschen-Direktor Alfred J. Bucher (AJB) in Kontakt. Der sprichwörtliche Stalldrang zur Idylle im Schatten des Sudhauses und die Freundschaft zu AJB liessen Jürg Kreienbühl in seinem Refugium heimisch werden. Denn er, der polyglotte Mensch, braucht Ruhepole. Als Zeichner, Maler, Lithograph, Graphiker, Lebens- und – dies vor allem – Überlebenskünstler darf der heute 72-Jährige mit den unverkennbaren Basler Wurzeln um keine Macht der manchmal «bescheuerten» Welt mit einem anderen Kunstschaffenden verglichen werden. Jürg Kreienbühl ist ein Unikat, es wäre auch die Klonerei ein Witz, deren närrischen Produzenten er unbändig lachend einen Tritt in den Hintern verpassen würde. Keine Bange: Der feinsinnige Mann kann sich wortreich ausdrücken, Gewalt wird bei ihm höchstens sichtbar, wenn er sie in irgendeiner Form (Bruchstücke, Verschandelungen von Natur und Bauwerken, Eingriffe in das menschliche Dasein) in den fesselnden, kaum zu beschreibenden und pingelig gefertigten Bildern wiedergibt.

Im Jahr 1932 kam Jürg Kreienbühl in Basel zur Welt. Nach Absolvierung des Mathematisch-Naturwissenschaft-

lichen Gymnasiums sollte er Biologie studieren. Der Vater, ein gutbürgerlicher und gutmütiger Mensch, sah seinen Sohn bereits in einer «gehobenen Position». Der Besuch der Allgemeinen Gewerbeschule war nach dem Gusto der fürsorglichen Mama und für den Filius die richtige Kurve, denn seine Zeichenlehrer hatten ihm stets attestiert, begabt zu sein. Ein Pädagoge allerdings negierte Jürg Kreienbühls Begabung, was dessen Ehrgeiz anstachelte. Den Vorkurs für Grafik an der Basler Gewerbeschule jedenfalls bestand er mit Bravour. Noch konnte er seine Passion, das Zeichnen und Malen, nicht ausleben. Denn: Ein Kunststudium war ihm verwehrt. Also schickte er sich ins Unabänderliche und lernte das Handwerk eines Flachmalers – mit eidgenössischem Fähigkeitsausweis. Jetzt war er 22 und reif für die Verwirklichung seiner Träume und festen Ziele. Als freier Maler versuchte er sein Glück, getreu seiner Devise «malen ist lieben und leiden, was man ohne Liebe tut, ist nicht der Rede wert».

Jürg Kreienbühl im Atelier auf dem Feldschlösschen-Areal in Rheinfelden vor einem seiner naturalistischen Gemälde.





Feldschlösschen-
Werbeplakat von
Jürg Kreienbühl.

«Man» verstand im kunstsinnigen Basel seine Bilder (noch) nicht, war hilflos diesem Realisten gegenüber. Ein Stipendium seiner Geburtsstadt erlaubte es ihm, in Paris der Malerei autodidaktisch «auf den Grund zu gehen». Es brachte ihn auch mit den Menschen zusammen, welche am Rande der Gesellschaft leben. Und genau mit diesen interessanten und ehrlichen Zeitgenossen verbrachte er einige Jahre unter den Brücken der Seinestadt. Nie wird er die Armut vergessen, sie drückt sich manchmal in schwermütigen und doch so realistischen Bildern nieder. Während zehn Jahren widmete sich der clevere Mann dem Zeichnen, verkaufte seine Werke ausschliesslich an Menschen, die seine Kunst zu würdigen imstande waren und vervollkommnete sich im Radieren und Lithographieren.

Man schrieb das Jahr 1975. Jürg Kreienbühl hatte wieder Frieden mit der alten Heimat geschlossen, obwohl sein ständiger Wohnsitz Corneilles-en-Paris hiess. Mit dem LSD-Erfinder Albert Hofmann ging der neugierige Maler «in eine andere Welt», die er als unbeschreiblich schön beschreibt. Es sollte nicht die letzte Grenzerfahrung sein. Heiny Widmer, einstiger Konservator des Aargauer Kunstmuseums, schenkte dem Basler Künstler eine Lithopresse und zwei Tonnen Lithosteine. Er blieb dem Handwerk treu und vermischte niemals Gemälde und Farblithographien. Sein Respekt vor den wahren Könnern hielt ihn davon ab,

aus den Lithos adäquate gemalte Bilder abzuleiten. Die ehrliche Haut und seine tiefe Überzeugung, immer die Wahrheit in den Bildern auszudrücken, machten ihm das Überleben schwer, festigten aber seinen Charakter um einige Zentner. Und diese schöne Last ist er bis auf den heutigen Tag zum Glück nie losgeworden. Zweimal konnte Jürg Kreienbühl im Kunsthaus in Aarau zahlreiche eigene Werke einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen.

Die Zoologische Galerie in Paris im Musée National d'Histoire Naturelle eröffnete Jürg Kreienbühl neue Tätigkeitsfelder. Jetzt malte er mit Akribie Skelette und ausgestopfte Viecher. Früher hatten es ihm auch tote Mäuse oder verfaulende Vierbeiner angetan, das Morbide faszinierte ihn künstlerisch und brachte ihm hin und wieder Grenzerfahrungen, welche ihn in einer grässlichen Lebensphase zum Mystiker werden liessen. Das half ihm auch, Todesängste zu überwinden und fortan das Leben in all seinen Schattierungen zu geniessen. Endlich war er bei den Bestandteilen der biologischen Lebewesen angelangt und somit schloss sich der Kreis zu seinem Papa, welcher ihm übrigens längst verziehen hatte.

Die weiteren Stationen im immensen Schaffen von Jürg Kreienbühl füllen einige Bild- und Textbände. Viel interessanter aber sind seine persönlichen Schilderungen. Man erlebt einen hellwachen Menschen, der verschmitzt lächeln kann, wenn er sich an Pseudo-Marketingleute in einer gewissen Brauerei erinnert, die seine Bilder nicht verstanden haben. Immerhin hat er aber sowohl im guten alten Warteck in Basel wie auch im Feldschlösschen bleibende Werte und Werke geschaffen, die unter anderem von Alfred Bucher und anderen Schlossherren gekauft worden sind. Wie ein Quantensprung nehmen sich des Künstlers Ausflüge in die Schweizer Berge aus. Das Stockhorn (Dispersion) oder Kandersteg (Vinyl) zeigen seine ungebrochene Liebe zur Natur. Unzählige Werkschauen waren und sind für ihn im In- und Ausland erfolgreich.

Jürg Kreienbühl ist ein anerkannter Maler und Zeichner – exquisite Porträts prominenter und ganz gewöhnlicher Menschen – und für wenige Freunde der unverfälschte Kumpel, welcher einst mit den Clochards lebte. Zu-

sammen mit seiner Ehefrau (auch sie malt hervorragend) ist er stolz auf den Sohn und die Enkelkinder. Was ihn ungemein beschäftigt, das ist die Ignoranz so genannter Kunsthistoriker, welche ihn bis heute links liegen lassen. Ihre engen Köpfe, so erzählt er in seinem Atelier im Feldschlösschens in Rheinfelden, kommen ihm vor wie Hasenställe, worin sie ihn einsperren möchten. Aber Löwen lassen sich nun mal nicht einsperren, sie zerbrechen den Käfig und fressen die Hasen, sagt Jürg Kreienbühl und wieder fliegt ein sanftes Lächeln über das weise Gesicht.

Obwohl eine geplante Ausstellung in der Basler Kaserne für das Jahr 2004 geplatzt ist, hat der am Rheinknie Geborene und neben seinem Domizil in Paris zeitweise auch dort Wohnende die Vaterstadt gern. Allerdings graut ihm davor, im Kunstmuseum oder anderen Stätten Werke von Pseudomalern besichtigen zu müssen, deren Bildsujets und das Handwerk ihn überhaupt nicht überzeugen. Seine realen Abbilder des Lebens oder von Überresten der Zivilisation machen ihn glaubwürdig, den Jürg Kreienbühl, der sich auch im fortgeschritteneren Alter zum Glück noch bewusster als in den vergangenen Jahrzehnten unerwartete Kühnheiten in seiner einmaligen, formidablen Kunst erlaubt.

Braumeister
Hermann Lösch

